

15 Punkte

FÜR EINE
WILLKOMMENSSTRUKTUR
IN JUGENDEINRICHTUNGEN

AMADEU ANTONIO STIFTUNG

INITIATIVEN FÜR ZIVILGESELLSCHAFT UND DEMOKRATISCHE KULTUR

ju:an

PRAXISSTELLE ANTISEMITISMUS- UND
RASSISMUSKRITISCHE JUGENDARBEIT

Kochen, Kickern, Karaoke? Oder warum Offene Jugendarbeit für Jugendliche mit Fluchterfahrung wichtig ist

Angeichts der steigenden Zahl der Geflüchteten in Deutschland rückt die seit Jahrzehnten bestehende Notwendigkeit politischer und pädagogischer Konzepte für eine Öffnung der Gesellschaft für Menschen mit Fluchterfahrung in den Vordergrund der öffentlichen Wahrnehmung.

Im letzten Jahr sind etwa 31 Prozent der Asylanträge von Kindern und Jugendlichen gestellt worden – jede_r Zehnte ist ohne Familienangehörige hier. 23 Prozent sind zwischen 18 und 25 Jahren alt. Das heißt, dass über die Hälfte aller Menschen mit Fluchterfahrung in Deutschland unter 25 Jahre alt sind. Die Zahl der ankommenden Menschen – eben auch der Kinder und Jugendlichen – hat sich in den letzten Monaten vervielfacht.

Für die Gestaltung einer Willkommenstruktur an Schulen oder im formalen Bildungssektor gibt es bereits eine Reihe von Gesetzen, erprobten Instrumenten, sowie neuen Ideen und Forderungen aus der Zivilgesellschaft (z.B. *INITIATIVE Bildungsrecht für Kinder mit Fluchterfahrung: Jetzt!* der Freudenbergstiftung). Welche Unterstützung und Perspektiven bietet Jugendlichen mit Fluchterfahrung die Offene Kinder- und Jugendarbeit als Baustein einer ganzheitlichen Bildung?

Kinderrechte gelten für alle Kinder in Deutschland

Die UN-Kinderrechtskonvention, die seit 2010 auch für Deutschland verbindlich ist, regelt die Rechte von Kindern. Die wichtigsten sind das Recht auf Gleichbehandlung und Schutz vor Diskriminierung unabhängig von Religion, Herkunft und Geschlecht. Auch das Recht auf Bildung, Freizeit, Spiel und Erholung sind verbriefte Kinderrechte und gelten für alle in Deutschland lebenden Kinder und Jugendliche. Die Öffnung von Jugendeinrichtungen und die Angebotsentwicklung für Jugendliche mit Fluchterfahrung sind ein wichtiger und notwendiger Schritt, um diese Kinderrechte in die Praxis umzusetzen und somit nachhaltige Teilhabe und Chancengerechtigkeit zu ermöglichen.

Chancen und Potentiale der Jugendarbeit nutzen

Mit ihren grundlegenden Prinzipien Partizipation, Freiwilligkeit, Niedrigschwelligkeit und Offenheit ist die Offene Jugendarbeit ein erster Anlaufpunkt für viele Jugendliche. Neben konkretem Wissen werden soziale, kulturelle, personale, politische, interkulturelle und Gender-Kompetenzen vermittelt; ein Erwerb von Kompetenzen, die in einer pluralisierten Gesellschaft erforderlich sind.

Für die Umgestaltung und Erweiterung der Angebote des nonformalen Bildungsbereichs für Jugendliche mit Fluchterfahrung braucht es mehr als die vielfach ausgerufene »Willkommenskultur«. Denn es geht um eine Erweiterung und Veränderung bestehender professioneller Strukturen in der Jugendarbeit - inklusive rechtlicher und institutioneller Vorkehrungen. Nur so kann Kindern und Jugendlichen mit Fluchterfahrung eine chancengerechte Teilhabe und eine langfristige Perspektive ermöglicht werden.

Was können Sie nun konkret tun, um Ihre Einrichtung erfolgreich für Kinder und Jugendliche mit Fluchterfahrung zu öffnen und eine nachhaltige Willkommenskultur, oder besser: Willkommensstruktur zu etablieren?

15 Punkte für eine Willkommensstruktur in Jugendeinrichtungen

1. Willkommensstruktur als Bildungsauftrag verstehen

Betrachten Sie den Aufbau einer Willkommensstruktur als einen Bildungsauftrag der nur gelingen kann, wenn er von allen Beteiligten aus der Bildungsarbeit mitgestaltet wird. Basis dafür ist eine klare kinder- und menschenrechtsorientierte Haltung, die für alle transparent ist. Für Ihre Arbeit brauchen Sie Strukturen, die eine fachliche Verständigung über Ziele und pädagogische Standards zwischen Bildungsverwaltung, Gremien, Trägern der Jugendhilfe und Jugendeinrichtungen sowie deren Umsetzung ermöglicht. So können Sie in Ihrem Jugendzentrum Angebote entwickeln und schaffen, die bedarfsgerecht für Jugendliche mit Fluchterfahrung als Adressat_innen sind (z.B. Projekte zum Spracherwerb oder eine Stadtteilrallye um die Umgebung kennenzulernen). Zum anderen kann die Anpassung und Veränderung bereits bestehender Angebote erfolgen, damit neue und alte Einrichtungsbesucher_innen gemeinsam teilnehmen können.

2. Sichtbar werden, Fragen stellen und Menschen kennenlernen

Damit Jugendliche mit Fluchterfahrung die Arbeit und die Menschen hinter den Jugendfreizeiteinrichtungen kennenlernen und Vertrauen aufbauen können, ist es wichtig, dass Sie als Einrichtung sichtbar werden, sie aufsuchen und persönlich ansprechen. Kontakt kann über Willkommensinitiativen, Migrant_innen(selbst)organisationen, Heimleitungen von Unterkünften oder dem Jugendamt hergestellt werden. Ihre Einrichtung können Sie auch durch mehrsprachige Flyer, Plakate oder Projektwebseiten vorstellen. Zum ersten Kennenlernen kann es sinnvoll sein, pädagogische Freizeitaktivitäten unter Absprache mit allen Beteiligten direkt vor Ort anzubieten wie zum Beispiel Slackline, ein gemeinsames Fußballspiel oder »Action-Painting« auf großen Plakaten, mit Musik und Wasserfarbe. Fragen Sie nach Wünschen und entwickeln Sie gemeinsam die neuen Angebote. In einem nächsten Schritt laden Sie interessierte Jugendliche für weitere Aktivitäten in die Jugendeinrichtung ein. Menschen kennenzulernen heißt auch, sie mit all ihren aktuellen emotionalen Prozessen wie Trauer, Verlust, Verunsicherung aber auch Erleichterung, Freude und Unbeschwertheit wahrzunehmen und sich gemeinsam Zeit zu lassen.

Karol Franks via flickr, cc



3. Sachinformationen als Planungsgrundlage nutzen

Wenn Sie bisher nicht mit von Flucht und Asyl betroffenen Zielgruppen zu tun haben, mögen die Themen neu für Sie sein. Um Ihre Projekte und Angebote gut planen und rechter Stimmungsmache begegnen zu können, schulen Sie sich und ihr Team über die Situation von Geflüchteten in Deutschland sowie über die Situation in den verschiedenen Krisengebieten. Bundesweit tätige Flüchtlingsräte und andere NGOs stellen im Internet Daten und Fakten zu Asylpolitik und Kinderrechten bereit und bieten Fachveranstaltungen an. Fragen Sie lokale Initiativen, wo Geflüchtete in der Nähe untergebracht sind, ob dort Kinder und Jugendliche leben, ob diese allein oder mit ihren Eltern eingereist sind, aus welchen Ländern und Krisengebieten sie kommen und auf ihrer Fluchtroute durchquert haben und welche Sprachen sie sprechen. Vor konkreten geplanten Aktivitäten, erkundigen Sie sich kurzfristig über gesetzliche Veränderungen (z.B. Residenzpflicht) und bedenken Sie dabei auch deren finanzielle Situation und versicherungstechnische Fragen. Behalten Sie außerdem sowohl die öffentlich medialen als auch lokalen Diskussionen im Blick, um auf deren »Echo« in der eigenen Einrichtung vorbereitet zu sein.

4. Netzwerke suchen und aufbauen

Die Arbeit mit fluchterfahrenen Jugendlichen braucht neue Netzwerke und die Bündelung von Expertise vor Ort. Suchen Sie den Kontakt zu Initiativen und Einzelpersonen, die im spezifischen regionalen Kontext zum Thema Flucht bereits arbeiten. Profitieren Sie vom Erfahrungsgewinn durch Best Practice Beispiele und nutzen Sie bereits vorhandenes Wissen und Strukturen. Für die Etablierung einer Willkommensstruktur in Ihrer Einrichtung gehört auch die externe Beratung durch Expert_innen zum Thema Flucht, Asyl, Migration und der Kontakt zu kompetenten Ansprechpartner_innen, wie z.B. Rechtsanwält_innen, Krisendiensten, Traumatherapeut_innen, Sozialberatung, Dolmetscher_innen oder Ärzt_innen, damit im Bedarfsfall schnell und professionell reagiert werden kann.

5. Jugendliche »Stammbesucher_innen« vorbereiten und einbinden

Besprechen und bearbeiten Sie Themen wie Fluchtgründe, Asylpolitik und damit verbundene Ressentiments gemeinsam mit den Jugendlichen. Sie können positive Projektbeispiele und gute Praxis als ermutigende Vorbilder gemeinsam im Internet recherchieren oder geeignete Clips und Aktivitäten zur Vorbereitung in Ihren Netzwerken erfragen. Auch Hatespeech gegenüber Asylsuchenden im Web 2.0 lässt sich gemeinsam am Bildschirm entlarven und Gegenstrategien entwickeln. Überlegen Sie zusammen mit Jugendlichen, welche Ressourcen Ihrer Einrichtung (z.B. Bücher, Spiele etc.) geeignet sind, um Sie Kindern und Jugendlichen mit Fluchterfahrung zur Verfügung zu stellen. Die Kompetenzen der jugendlichen »Stammbesucher_innen« (wie z.B. Sprachkenntnisse oder Zugänge zu Communities) sollten Sie nicht nur »nutzen« sondern auch wertschätzend in Ihre Angebotsplanungen einbeziehen.

6. Begegnung auf Augenhöhe gestalten

Lernen Sie die Arbeit von Expert_innen aus Migrant_innenselbstorganisationen und Initiativen von Geflüchteten kennen, besuchen Sie sie oder laden Sie sie zu sich ins Jugendzentrum ein, um sie über Fluchtgründe oder die aktuelle Situation Geflüchteter in Deutschland berichten zu lassen und mit Jugendlichen und Kolleg_innen ins Gespräch zu kommen. »Begegnungsprojekte«, bzw. Besuche mit Jugendlichen in Einrichtungen von Geflüchteten, müssen im Vorfeld gut und mit großer Sensibilität vorbereitet sowie achtsam umgesetzt werden. Fragen Sie sich: wer begegnet wem von welcher gesellschaftlichen Position aus, wer wird wie beteiligt, wem nützt es und wer lernt eigentlich auf wessen Kosten? Solidarisches Handeln funktioniert überdies nur in einer Form, in der nicht für Menschen gesprochen, gehandelt, entschieden wird - ohne diese in jeweilige Entscheidungsprozesse einzubinden - sondern in dem auf gemeinsamer Ebene Handlungs- und Unterstützungsmöglichkeiten erprobt werden. Stellen Sie in diesen Prozessen sicher, dass Sie punktuelle Unterstützung von Sprachmittler_innen oder Mitarbeiter_innen von Gemeindedolmetscherdiensten erhalten.

7. Partizipation von Jugendlichen als Grundpfeiler der Jugendarbeit verstehen

Dieses Handlungsprinzip demokratiebildender und emanzipatorischer Jugendarbeit gilt durchgängig und für alle Jugendlichen. Dreh- und Angelpunkt einer Partizipationskultur sind Mitarbeitende der Einrichtungen, denn sie motivieren und unterstützen aktiv Kinder und Jugendliche dabei, dass diese sich beteiligen (können). Die Arbeit mit Jugendlichen, die in bestimmten Bereichen Unterstützung brauchen birgt die Gefahr, ihre Stärken nicht mehr im Blick zu haben. Deshalb, bei allem Bemühen sie zu unterstützen: Jugendliche bringen einen Erfahrungsschatz mit und können – trotz oder eben auch gerade wegen ihrer Fluchterfahrung – genauso mitdenken und -planen, mitgestalten und mitverantworten wie andere.

8. Hetze gegen Geflüchtete und Rassismus klar entgegnetreten

Willkommensstruktur heißt auch, als Einrichtung eine Haltung zu entwickeln, die sowohl solidarische und humanitäre Unterstützung anbietet, als auch Diskriminierung und Ausgrenzung, körperliche Gewalt, rassistische Sprüche und Demütigungen durch andere Jugendliche, Eltern oder Kolleg_innen, im Sozialraum, in Arbeitsgruppen in der eigenen Familie oder den Medien eine klare Absage erteilt – auch dann wenn die Betroffenen (z.B. in Gremiensitzungen) selbst nicht anwesend sind. Vereinbaren Sie für Ihre Einrichtung klare und transparente Umgangsregeln und setzen Sie diese durch! Zugleich haben natürlich auch Jugendliche mit Fluchterfahrungen mitunter Vorurteile oder menschenfeindliche Denkmuster. Die sich auch ausgelöst durch die Belastungen der Flucht und der mitunter retraumatisierenden Erfahrungen mit staatlichen Einrichtungen (bspw. Altersfeststellungsverfahren) sowie in Interaktionen mit anderen Geflüchteten (bspw. in beengten Erstaufnahmeeinrichtungen) zeigen können. Auch diese können und müssen in einem geeigneten Rahmen gemeinsam bearbeitet werden. Flankieren Sie deshalb Ihre Angebote durch professionelle Unterstützung von Empowerment-Expert_innen, in denen Jugendliche ihre Erfahrungen mit alltäglichem Rassismus und/oder Antisemitismus verarbeiten können und ermutigt werden ihre eigenen Haltungen zu reflektieren.

9. Position beziehen und Geflüchteten (selbst)organisationen unterstützen

Soziale Arbeit mit Geflüchteten ist immer auch politisches Handeln. Petitionen und Offene Briefe, die sich für die Rechte von jugendlichen Geflüchteten einsetzen können gemeinsam mit Ihren »Stammjugendlichen« thematisiert und unterzeichnet werden. Seien Sie präsent bei relevanten Veranstaltungen, Festen und Demonstrationen und bieten Sie sich als Kooperationspartner_in für Projekte von Selbstorganisationen an. Honorieren Sie und beziehen Sie Fachwissen, sprachliche Kompetenzen und Netzwerke von Migrant_innenselbstinitiativen wertschätzend in die Aktivitäten ein. Es ist wichtig, dass Sie die Rahmenbedingungen der Jugendarbeit für Jugendliche mit Fluchterfahrung auch unterstützen und verbessern helfen, wenn Sie nicht direkt mit dieser Zielgruppe arbeiten.

10. Sozialraum mitgestalten, Kompetenzen bewusst einsetzen

Der Sozialraum ihrer Einrichtung ist laufend herausgefordert, sich durch die vielfältigen Bedürfnisse und Ansprüche seiner Akteur_innen zu wandeln. Eine enge Kooperation zentraler Akteur_innen (z.B. mit Schulen und Sportvereinen) ist vor allem dann wichtig, wenn neue Herausforderungen anstehen. So können Sie Ressentiments und Vorurteilen gegenüber Jugendlichen mit Fluchterfahrung entgegenwirken und Ihre Arbeit mit diesen bekannt machen, indem sie bspw. Informations- und Aufklärungsangebote sowie kleinere Kampagnen für die Bewohner_innen, Eltern und Jugendlichen des Sozialraums einbringen. Wenn sich Jugendliche oder andere Akteur_innen ehrenamtlich für Jugendliche mit Fluchterfahrung engagieren wollen, ermutigen Sie sie, achten sie auch darauf, dass sie ihre eigenen Kompetenzen nicht überschätzen und prüfen Sie, welche Hilfs- und Unterstützungsangebote zuverlässig eingebracht werden können, ohne die Betroffenen zusätzlich zu belasten (z.B. durch falsche Beratung, wenig Sachkenntnis, Hilfsversprechen die nicht gehalten werden können). Machen Sie sich und Ihrem Netzwerk an Unterstützer_innen klar, dass die adäquate Versorgung von Geflüchteten auch und gerade Aufgabe der Behörden ist. Ehrenamtliches Engagement kann und darf diese nicht ersetzen.



11. Mädchenspezifische Fluchtgründe und -erfahrungen anerkennen

Das Bewusstsein für und die Arbeit zu geschlechtsspezifischen Bedarfen und Bedürfnissen, die auf ebenso spezifischen Fluchtgründen und -erfahrungen basieren (z.B. sexuelle Gewalt, Zwangsprostitution), muss standardmäßig ein Qualitätskriterium der Arbeit in Jugendeinrichtungen sein. Holen Sie sich Empfehlungen und Informationen bspw. bei den Landesarbeitsgemeinschaften für Mädchenarbeit ein und passen Sie bereits vorhandene Instrumente und Methoden einer geschlechtersensiblen pädagogischen Arbeit an die Bedürfnisse geflüchteter Mädchen und junger Frauen an. Als Ansprechpartner_innen können sie auch Wissen über Schutzangebote und Rechte aufbereiten und vermitteln.

12. Queere Geflüchtete stärken

Obwohl Verfolgung aufgrund der sexuellen Orientierung ein anerkannter Asylgrund ist, gibt es in Deutschland für Homo- oder Transsexuelle mit Fluchterfahrung eine ganze Reihe von Zumutungen zu überwinden: z.B. die sexuelle Orientierung oder Geschlechtsidentität fremden Behördenmitarbeiter_innen be-/nachweisen (!) zu müssen, um als Geflüchtete_r anerkannt zu sein. Homo- und transphobe Sprüche oder Gewalthandlungen kennen viele lesbische, schwule, inter- oder transgeschlechtliche Jugendliche nicht nur aus ihren Herkunftsländern, sondern sie sind ihnen auch in Deutschland ausgesetzt, in Behörden, in Schulen, in Gemeinschaftsunterkünften oder eben auch im Jugendzentrum. Lassen Sie sich von Schwulen- und Lesbenorganisationen beraten, informieren Sie sich zu dem Thema und treten Sie Homo- und Transphobie in ihrer Jugendeinrichtung entschieden entgegen.

13. Perspektivwechsel vornehmen

Eine differenz- und machtsensible Reflektion der eigenen gesellschaftlichen Position bedeutet Perspektivwechsel. Machen Sie sich bewusst, dass Vertreter_innen von weißen deutschen Einrichtungen und somit auch Pädagog_innen von Jugendeinrichtungen nicht nur im Herkunftsland sondern auch hier zuallererst als Vertreter_innen eines Staates und einer Gesellschaft wahrgenommen werden (können), die »fremd« sind und – trotz aller Anstrengungen – schwer verständlich, wenig transparent, sehr kompliziert, voller Barrieren und auch willkürlich erscheinen. Für die konkrete Arbeit bedeutet das bspw.: Entwickeln Sie mit den »alten« Einrichtungsbesucher_innen Ideen, wie bestehende oder geplante Angebote möglichst verständlich vermittelt und angedachte Aktivitäten möglichst transparent und gemeinsam entwickelt und umgesetzt werden können.

14. Jugendlichen mit Fluchterfahrung selbstbestimmte Räume eröffnen

Mit Ihrer Arbeit unterstützen Sie Jugendliche dabei die Gesellschaft mitzugestalten und sich persönlich weiterzuentwickeln. Jugendliche mit Fluchterfahrung brauchen teilweise mehr Unterstützung als andere Jugendliche, weil es besondere Gesetzgebungen für sie gibt, sie die Sprache noch nicht sprechen oder weil sie bestimmte Alltagskompetenzen zur Orientierung in einer für sie völlig fremden Umgebung noch entwickeln müssen (z.B. Ausfüllen von Behördenunterlagen). Doch reduzieren Sie sie nicht auf ihre Fluchterfahrung sondern lernen Sie sie mit all ihren ganz unterschiedlichen Kompetenzen, Wünschen und Bedürfnissen kennen. Wie für alle Jugendlichen ist es auch für sie oftmals einfach nur wichtig, dem Alltag zu entfliehen, Rückzugsmöglichkeiten zu haben oder einfach mal nicht im Mittelpunkt des Interesses zu stehen. Am besten in selbstbestimmten Räumen die von »Normalität« und Verlässlichkeit geprägt sind und in denen eigene Ideen und Vorstellungen zur Freizeitgestaltung Platz haben.

15. Fort- und Weiterbildungen intensivieren

Regelmäßige Fort- und Weiterbildungen zu kinder- und menschenrechtsbasierter Arbeit sowie antisemitismus- und rassistuskritischer Jugendarbeit sind als Qualitätskriterium der Bildungsarbeit unerlässlich. Eine fachlich gut aufgestellte Arbeit mit jungen Menschen mit Fluchterfahrung erfordert selbstreflexive Methoden, die Auseinandersetzungen mit eigenen Privilegien und den Abbau tief verwurzelter Vorurteile. Auch Wissen aus der Traumapädagogik, dem Asylrecht sowie zu kinderspezifischen Fluchterfahrungen und -gründen sind eine wichtige Voraussetzung. Doch einmalige »spezielle Fortbildungsangebote« reichen nicht! Nehmen Sie sich deshalb Zeit und Raum für einen regelmäßigen und möglichst fachlich begleiteten Erfahrungs- und Fachaustausch mit anderen Fachkräften und Ehrenamtlichen.

Auf geht's!

Die professionalisierte und verantwortliche Öffnung der Jugendarbeit für Jugendliche mit Fluchterfahrung erfordert zusätzliche Ressourcen, die wiederholt eingefordert werden müssen. Sie wissen es selbst am besten: Jugendsozialarbeit braucht Geduld und Spucke. Auch wenn jetzt auf politische Entscheidungen schnell reagiert und mit der Situation und akuten Krisen »umgegangen« werden muss, auch und gerade Jugendliche mit Fluchterfahrung brauchen Zeit sich sicher zu fühlen, eigene Ideen zu entwickeln, um Vertrauen zu fassen, sich zurecht zu finden. Ein Schauen auf »schnelle und schicke« Effekte – auch wenn sie manchmal förderpolitisch erwünscht sind – kann für beide Seiten kontraproduktiv und frustrierend sein. Auch muss mit Jugendlichen mit Fluchterfahrung nicht »umgegangen« werden, sondern es kann auch einfach gelacht, gesprochen, gekickert werden... Apropos Sprache: Willkommensstruktur heißt auch auf unsere Sprache zu achten! Nutzen Sie vorhandene Selbstbezeichnungen oder entwickeln sie mit jenen um die es geht neue Bezeichnungen, um medial weit verbreiteten und dennoch problematischen Begriffen wie »Flüchtlinge« oder »Asylanten« etc. entgegen zu wirken und die Selbstbestimmung der Menschen mit Fluchterfahrung zu stärken.*

In diesem Sinne wünschen wir Ihnen einen ideenreichen und wertschätzenden Prozess mit jeder Menge Tatkraft, Kreativität und Entschleunigung. Wir freuen uns, wenn die »ju:an«-Praxisstelle antisemitismus- und rassistuskritische Jugendarbeit Sie dabei unterstützen kann!

*Seit Mitte der 80er Jahre wird der Begriff »Asylant« zumeist abwertend oder mit stigmatisierenden Komposita (wie bspw. »Scheinasylant« oder »Asylantenflut«) gebraucht. Das Suffix -ling im Wort »Flüchtling« deutet auf Verkleinerung und Abhängigkeitsverhältnisse hin, wie z.B. Prüfling, Zögling oder Häftling.

»ju:an« – Praxisstelle antisemitismus- und rassismuskritische Jugendarbeit unterstützt Sie mit folgenden Angeboten:

- Wir beraten Sie zur erfolgreichen antisemitismus- und rassismuskritischen Öffnung Ihrer Einrichtung.
- Wir vermitteln Ihnen Expert_innen und Referent_innen in relevanten Themenfeldern.
- Wir schaffen Räume für fachlichen Austausch und ermöglichen Vernetzung.
- Wir entwickeln mit Praktiker_innen und Jugendlichen antisemitismus- und rassismuskritische Projekte.
- Wir bieten oder vermitteln Ihnen Fortbildungen und Informationsmaterialien zu Ihren Fragestellungen.

Kontaktieren Sie uns mit Ihren Fragen und Anliegen:

Judith Rahner, Pasquale Rotter
Linienstraße 139, 10115 Berlin
Telefon: 030. 240 886 15

Golschan Ahmad Haschemi, Konstantin Seidler
Otto-Brenner-Straße 1, 8. OG, 30159 Hannover
Telefon: 0511. 89 73 43 33

E-Mail: praxisstelle@amadeu-antonio-stiftung.de
Oder Vorname.Nachname@amadeu-antonio-stiftung.de

Besuchen Sie unsere Link- und Literaturliste: <http://www.projekt-ju-an.de/gefluechtete>
Für weitere Informationen besuchen Sie unsere Webseiten:
www.projekt-ju-an.de
www.amadeu-antonio-stiftung.de

Mit freundlicher Unterstützung von:



Gefördert vom



im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **leben!**



Senatsverwaltung
für Arbeit, Integration
und Frauen



Die Amadeu Antonio Stiftung wird u.a. gefördert durch:

FREUDENBERG
STIFTUNG

